

Nebrauer Anzeiger

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,80 Mark pränumerando, durch
Posten 1,95 Mark, durch die Post 1,98 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 2,16 Mark.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einpaltige Korpuszeile 20 Pfg.
Im Kreise amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere
Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.
Insertate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Amtliches Publikations-Organ des Amtsgerichts, des Magistrats und der Polizeiverwaltung zu Nebra.

Nr. 8.

Nebra, Sonnabend, 25. Januar 1919.

32. Jahrgang.

Die deutschnationale Volkspartei bekämpft

in der äußeren Politik die nationale Würdelosigkeit, in der inneren Politik den Sozialismus, jede Diktatur einer einzelnen Bevölkerungsklasse, die staatliche Zwangswirtschaft und die Kriegsgesellschaften, den Klassenkampf, den Haß und den Neid der deutschen Volksstände gegeneinander.

Wer mit diesen Zielen einverstanden ist, der gebe am kommenden Sonntag einen Wahlzettel ab, welcher die Namen folgender Kandidaten trägt:

1. Herrmann, Gottfried Louis, Rektor in Friedersdorf, Kreis Bitterfeld.
2. Fuchs, Ludwig, Kaufmann und Stadtrat in Erfurt.
3. Winkler, Friedrich, Generaldirektor der Landessteuerkassette in Merseburg und S.
4. Kleine, Eugen, Bergrat in Dortmund.
5. Dr. Fischer, Gerhard, Senior und Superintendent in Erfurt.
6. Neubert, Ernst, Bergmann in Tauscha, Kreis Weizsels.
7. Dr. Bohnenstaedt, Benno, Oberhygienedirektor in Nordhausen.
8. Dunkel, Johannes, Bäckermeister in Erfurt.
9. Hansen, Rudolf, Eisenbahnbetriebssekretär in Halle a. S.
10. Schrader, Hermann, Bergrat in Halle a. S.
11. Behm, Margarete, Vorsitzende der Gewerkschaften der Heimarbeiterinnen in Berlin, Nollenborferstraße 15.
12. Dr. Scupin, Hans, Universitätsprofessor in Halle a. S.
13. Koenig, Willy, Landwirt und Schulze in Schönstedt, Kreis Langensalza.
14. Pfeffer, Richard, Oberstleutnant in Torgau.
15. Conrad, Robert, Handlungsgehilfe in Wittenberg a. Elbe.
16. Dr. Jacobi, Bernhard, Viehwirtschaftsdirektor in Schleusingen.
17. Freiherr von Strombeck, Friedrich, Fabrikbesitzer in Dobra, Kreis Liebenwerda.
18. Brockmann, Franz, Gutsinspektor in Glesien, Kreis Delitzsch.

Wir machen darauf aufmerksam, daß auf den Wahlzetteln wegen Raummangels nur die ersten 6 Namen dieser Liste angeführt sind.

Wer für Durchführung einer reinen freien Demokratie in
Preußen ist,

Wer für Volksbildung und Volkswohlfahrt eintritt,

Wer den demokratischen Grundsatz vertritt „Erst Volk
und Vaterland, dann die Partei“,

der wähle am 26. Januar

die Liste Dr. Abderhalden.

Deutsche demokratische Partei.

Hier Charitätsführer auf der Nacht ...

Weitere Verbreitung der Schwarzen ...

Eine eigenartige Volkshochschule. Eine ...

Die Witwe des österreichischen Finanzministers ...

Wasserrost in Frankreich. Das an ...

Ein englischer Dampfer gestirbt. Das ...

London - Indien im Flugzeug. Die ...

Dampferkatastrophe bei Messina. Die ...

Berichtshalle.

Berlin. Mehrere der gefesselten ...

Ein neues Instrument, das eine ...

Wenige Sekunden später führte er ...

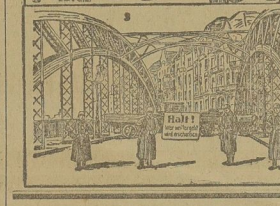
"Menele" rief er - "Menele"! Aber ...

Der Amtsrichter sprach er - "Ich ...

Judithaus, 10 Jahren Schwere ...

Hus dem neuen Wien.

Das Kaffehaus - Daphne. Der ...



werden müssen, um den Theatern ...

Die neue Kunst, die die ...

Städtische Musikschule. Ein ...

Die neue Kunst, die die ...

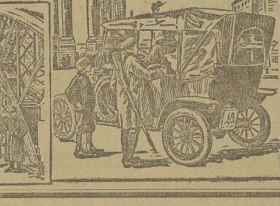
Ein ungeschmeßtes Brennglas gewirkt. Das ...

mit Petroleumbeleuchtung den rauen ...

Das Ende des Schlafplatzes. ...

Gelüßt und einfach, wie es seine ...

1. Auszählung werden unterzucht. 2. Unterzucht eines ...



wenige Beugen ihres Schicksals. So ...

Wirtschaft und Technik.

Meiereizucht in der Eifel. Das ...

Ein ungeschmeßtes Brennglas gewirkt. Das ...

Der Friedhof, der draußen vor der ...

Der Friedhofsmutter kam und ...

"Menele, wir müssen gehen!" ...

Die Eifel mit ihrer ...

Vermischtes.

Staatsbankrotte. Ein Volkswirtschaftler ...

Wenn man in ...

Der Kleingärtner.

Der ...

Was ...

Der Friedhof, der draußen vor der ...

Der Friedhofsmutter kam und ...

"Menele, wir müssen gehen!" ...

Ein ungeschmeßtes Brennglas gewirkt. Das ...

Die deutsche demokratische Partei tritt u. a. ein für:

die Gleichberechtigung aller Volksgenossen in ihren bürgerlichen Rechten und Pflichten,
die Ausschaltung jeglicher Interessenpolitik,
die Beseitigung aller Standesunterschiede,
die Mitarbeit aller Volksgenossen am Aufbau des neuen Staates und für
Einigkeit und Recht und Freiheit.

Wer mit ihr das will, der wählt am 26. Januar

die Liste Abderhalden,

die folgende Namen enthält:

- | | |
|---|--|
| 1. Dr. Abderhalden Emil, Geh. Med.-Rat, Prof. in Halle. | 11. Rose Wilhelm, Schlosser in Erfurt. |
| 2. Degenhardt Hermann, Volksschullehrer in Erfurt. | 12. Schildhauer Friedrich, Gärtner in Wittenberg. |
| 3. Hüfler Max, Gütervorsteher in Zeitz. | 13. Wittkock Gertrud, Frä., Handlungsgehilfin in Erfurt. |
| 4. Nebelung Wilhelm, Chefredakteur in Nordhausen. | 14. Helms Karl, Schriftleiter in Halle. |
| 5. Dr. Schreiber Walter, Rechtsanwalt in Halle. | 15. Dinsel Albin, Landwirt in Nemsdorf. |
| 6. Dr. Hagemeister Paul, Erster Bürgermeister in Suhl. | 16. Bellage Gerhard, Werkmeister in Torgau. |
| 7. Sirth Karl, Landwirt in Großgotttern. | 17. Schaarschmidt Erwin, Oberpostschaffner in Halle. |
| 8. Schulze Paul, Steuersekretär in Sangerhausen. | 18. Müller Franz, Lehrer a. D. in Mühlberg a. E. |
| 9. Georg Karl, Kaufmann in Halle. | 19. Fricke August, Malermeister in Passendorf. |
| 10. Dr. Ortman Konrad, Studentat in Torgau. | |

Kein Wähler, keine Wählerin bleibe der Urne fern!

Die Wahlen zur preußischen Nationalversammlung sind ebenso wichtig wie diejenigen für die deutsche Nationalversammlung.

Es gilt weiter zu kämpfen gegen rechts und links!

Deutsch-demokratischer Verein für Querfurt und Umgegend.

William Koch, 1. Vorsitzender.

Was will die Deutsch-nationale Volkspartei?

Sie will eine gefegmäßige gefestigte Regierung, die über dem Streite der Klasseninteressen und des persönlichen Ehrgeizes steht und Allen Freiheit, Ordnung und Brot sichert.
Sie will eine wohldisziplinierte und sparsame Verwaltung, die von unterrichteten und sachverständigen Männern geführt wird und alle produktiven Kräfte im Lande weckt und fördert.
Sie will freie Bahn für jeden Tüchtigen und eine gesellschaftliche Ordnung, die der Unternehmungslust, der Schaffensfreudigkeit, der Sparbarkeit den für das Allgemeinwohl unbedingt notwendigen Spielraum läßt.

Wer mit obigen Zielen einverstanden ist, der wähle folgende Kandidaten zur preußischen Landesversammlung:

- Hermann, Gottfried Louis, Rektor in Friedersdorf, Kreis Bitterfeld.
- Fuchs, Ludwig, Kaufmann und Stadtrat in Erfurt.
- Winkler, Friedrich, Generaldirektor der Landesfeuerwesenzentrale in Merseburg und Salsitz, Kreis Zeitz.
- Kleine, Eugen, Bergat in Dortmund.
- Dr. Fischer, Gerhard, Senior und Superintendent in Erfurt.
- Reubert, Ernst, Bergmann in Taucha, Kreis Weißenfels.
- Dr. Bohnenkaedt, Benno, Oberbezugsdirektor in Nordhausen.
- Dunkel, Johannes, Bäckermeister in Erfurt.
- Hansen, Rudolf, Eisenbahnbetriebssekretär in Halle a. S.
- Schraber, Hermann, Bergat in Halle a. S.
- Behm, Margarete, Vorsitzende der Gewerkschaften der Heimarbeiterinnen in Berlin, Nollendorfstr. 15.
- Dr. Scupin, Hans, Universitätsprofessor in Halle a. S.
- Koenick, Willy, Landwirt und Schulze in Schönstedt, Kreis Langensalza.
- Pfeffer, Richard, Oberleutnant in Torgau.
- Erbs, Günther, Versicherungsbeamter in Erfurt.
- Conrad, Robert, Handlungsgehilfe in Wittenberg a. E.
- Dr. Jacobi, Bernhard, Wiesenbauschuldirektor in Schleusingen.
- Freiherr von Strombeck, Friedrich, Fabrikbesitzer in Dobra, Kreis Liebenwerda.
- Brodmann, Franz, Gutsinspektor in Glesien, Kreis Delitzsch.

Wir machen darauf aufmerksam, daß auf den Wahlzetteln wegen Raummangels nur die ersten 6 Namen dieser Liste angeführt sind.

13. Wahlkreis Merseburg-Erfurt.

**Der deutsche Bürger- u. Bauernbund (Deutsche Volkspartei),
Der deutsche Bauernwahlverein,
Die deutsche Beamten-, Angestellten- und Mittelstandspartei**

wählen am 26. Januar zur preußischen Landesversammlung

- Theodor Ebert, Dr., Oberrealschuldirektor, Eisleben.
- Karl Pehold, Rechnungsrat, Regierungsekretär, Merseburg.
- Karl Wiefemann, Bauer, Burgwenden.
- Heinrich Gerlich, Dr. phil. et rer. pol., Geschäftsführer des Zentralverbandes der chemisch-technischen Industrie (Mittel-, Kleinindustrie und Handel), Berlin.
- Oswald Stieler, Bürgermeister, Esterwerda.
- Otto Rohe, Bauer, 1. Vorsitzender des deutschen Bauernwahlvereins, Schillingstedt.
- Theodor Wienrich, Kaufmann, Halle.
- Eduard Schmisch, Rektor der Mittelschule, Merseburg.
- Walter Priege, Pfarrer, Königerode (Harz).
- Johannes Hefler, Generalkommissionssekretär, Merseburg.
- Franz Felt, Dr., Wirtschaftsdirektor, Eisleben.
- Zoni Sebelt, Frau Sabatsart Dr., Merseburg.
- Alwin Knoesfel, Kandidat, Eisleben.
- Robert Heidenreich, Handlungsgehilfe, Halle.
- Paul Senjerth, Dr. Studienrat, Bitterfeld.

**Bürger und Bauern, schaut nicht nach rechts und links!
Wählt diese Vertreter, die aus Euren Reihen stammen!
In ihre Hände legt Euer und des Vaterlandes Geschick!
Bürger- und Bauernfrauen verkümmert nicht, Eure Stimme abzugeben!
Kein Bürger und Bauer darf bei der Wahl fehlen!
Auf jede Stimme kommt es an!**

Nebraer Lichtspiele. Preußischer Hof.

Nur 1 Tag.
Dienstag, den 28. Januar,
nachmittags 1/2 5 Uhr
Familien-Vorstellung.
Abends 8 Uhr: Haupt-Vorstellung
mit dem wunderbaren
Schlager-Spielplan,
wie er herrlicher und schöner hier noch
niemals vorgeführt wurde.

Eine in Spiel und Handlung unerreicht
dastehende Filmführung.
„Teddy hat einen Nervenanfall“,
Filmhumoreske in 2 Akten.
In der Hauptrolle:
Paul Heidemann als Teddy
und die weiteren Einlagen.
Trotz der bedeutenden Mehrkosten
für die Durchführung dieses
erstklassigen Spielplans keine
Erhöhung der Eintrittspreise.
Man sichere sich rechtzeitig Plätze.
Preise der Plätze wie bekannt.

u. a. „Sturmgewalten“
oder „Angelegte Waffen“,
Sensationsdrama in 3 Akten.
Die Direktion der Vereinigten Lichtspiele. Arthur Zielke



Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.

Wöchentliche Beilage zu zahlreichen angesehenen deutschen Zeitungen. * 31. Jahrg.
 Expedition und Annoncen-Aannahme: Charlottenburg bei Berlin, Seelitzerstr. 40. (Nach durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)

Teure Heimat!

| | | |
|----------------------------------|------------------------------------|--------------|
| Magst du schön're Lande schauen, | Und wenn alles dich betrogen, | |
| Ueber alles halte wert | Wenn dich Glück und Stern verläßt, | |
| Deines Mutterlandes Gauen, | Wenn die Treue dir gelogen — | |
| Deiner Väter schlichten Herd! | An der Heimat halte fest! | Max Kahlbed. |

Der „Eiserne Halbmond“.

(Fortsetzung.)

Kriegsmarine-Roman von Hans Dominik.

(Nachdruck verboten.)

Während Frie Merker sich mit ihrer frischen Natürlichkeit eifrig und hitzig an der Unterhaltung beteiligte, hatte Maria Berjen schweigend zugehört, kaum je ein Wort dazwischengeworfen.

Nach dem Essen aber, als die beiden alten Herren sich zu einem behaglichen Blanderstimmchen bei Zigarre und eingebrautem Exportbier zurückgezogen hatten und Frie Merker in ihr Zimmer gegangen war, um noch einen Brief zu schreiben — da gestattete es Maria Berjen gern, daß der frischgebadene Direktor der Munitionsfabrik von Tershane sich ihr zugesellte. Die beiden jungen Leute saßen auf der Terrasse der Villa in behaglichen Korbstühlen; und ringsum war es so friedlich, daß viel Phantasie dazu gehörte, zu solcher Stunde an Krieg und Blut und Mord zu denken.

Aber gerade jetzt nahm die junge Witwe das bei Tisch behandelte Thema wieder auf, nahm es zum Ausgangspunkt dafür, um ihrer tiefsten Abneigung gegen die Engländer und alles englische Wesen Ausdruck

zu geben. Man durfte ihr billigerweise eine gewisse Berechtigung zur Erörterung derartiger Fragen nicht absprechen, lebte sie doch seit langen Jahren hier im Orient, wo von alters her die brutalsten Instinkte der englischen Krämerleute scharf mit der fanatischen Heimatsliebe der Mohammedaner aufeinanderprallten.

Frie Merker hätte auch beim besten Willen nicht ernstlich widersprechen können. Satte er doch selbst vor wenigen Stunden gesehen, wie planmäßig und gleichzeitig wie erbärmlich eine von der englischen Regierung hergesandte offizielle Kommission hochstehender Seeoffiziere sich benommen.

Planmäßig hatten sie fremdes Eigentum zerstört; planmäßig waren sie darauf ausgegangen, einer England vertrauenden und mit England in tiefsten Frieden lebenden Nation die Verteidigungsmöglichkeiten soweit als irgendwie zugänglich zu vernichten.

Das war nicht nur einer europäischen Großmacht unwürdig, sondern im Verhalten des Admirals Rimpus und seiner Offiziere sprach sich auch



Eine Begegnung. Nach dem Gemälde von J. Schmitzberger. (Photographie-Verlag von Franz Hanfstaengl, U. G., München.)



eine moralische Erbärmlichkeit aus, die sich ja freilich wie ein roter Faden durch die englische Geschichte der letzten drei Jahrhunderte zieht.

Aber nachdem die beiden jungen Leute sich so die Herzen und Köpfe heizgerebet hatten, war es wiederum die junge Frau Verjen, die den Weg von temperamentvollen Erörterungen zu streng logischen Betrachtungen zurückfand.

„Wir kommen so nicht vom Fleck, Herr Merker. Unser Aerger hilft uns nicht und bringt uns nicht zum Ziel. Wir müssen kühl überlegen, müssen versuchen, zu schlußfolgern, wie der berühmte Sherlock Holmes des weniger erfreulichen Conan Doyle.“

Fritz Merker lachte bitter auf.

„Glauben Sie wirklich, meine Gnädigste, daß die Saarpalsterereien von der Art, wie sie uns Conan Doyle durch seinen Sherlock Holmes vorsehen läßt, uns die verschleppten Triebäder auch nur einen Zoll näher bringen?“

Maria Verjen lachte logisch, Herr Oberleutnant. Natürlich können die Ueberlegungen nicht die Räder zu uns bringen. Aber sie können uns zu den Rädern bringen, dann nämlich, wenn wir wissen, wo die Räder sind.“

Fritz schlug sich ungeduldig auf den Oberschenkel. „Das ist ja alles sehr schön und sehr grün, gnädige Frau, aber es hilft uns wirklich nicht weiter.“

„Nun, das wollen wir denn doch einmal erst abwarten,“ erwiderte Maria bedeutungsvoll. „Das wollen wir wirklich erst abwarten. Ich will Ihnen sogar verraten, daß ich bereits ganz bestimmte Fingerzeige habe.“

Der junge Offizier blickte die Sprecherin erstaunt und erwartungsvoll an.

„Frau Verjen . . . gnädige Frau! . . . Sie hätten wirklich? . . .“

„Nicht so stürmisch, mein Lieber! Wir müssen sicher gehen und dazu müssen wir wirklich genau überlegen! Sie sagen, daß die Maschinen durch die Fortnahme jener Räder total verdorben sind?“

„Ich will so sagen: Sie sind betriebsunfähig, bis man die alten Räder wieder hat, und deren Neubeschaffung dauert viele Wochen, ja Monate.“

„Gut, Herr Merker, so werden wir schon weiter kommen. Die große Frage ist nämlich die: Was haben die Engländer mit den entferntesten Rädern gemacht? Haben sie sie nur versteckt, oder haben sie sie zerstört?“

Fritz Merker blickte auf. Verständnis überflog seine verschlossenen Züge.

„Alleweil, ja gewiß, gnädige Frau, Sie scheinen mit Ihrer Sherlock-Holmes-Methode doch recht zu haben. Das müssen wir in der Tat zu allererst wissen. Denn wenn die Engländer die Räder zerstört haben, lohnt es sich erst gar nicht, danach zu suchen.“

Maria Verjen reichte ihm die Rechte.

„Schlagen Sie ein, Herr Merker, das ist die Art, in der wir überlegen müssen, denn ich will keine Fingerzeige geben, die vielleicht doch unbegründet sind. Ich denke, wir müssen so überlegen. Die Engländer haben bis zum letzten Augenblick damit gerechnet, daß die Türkei auf ihre Seite treten würde. Mein Vater erzählte mir, daß der Kriegsausbruch dem englischen Botschafter ganz unerwartet gekommen ist. Dann aber werden sie diese wichtigen Maschinenteile in der kritischen Zeit wohl versteckt haben. Aber ich müßte die Herren Engländer nicht kennen, wenn sie sich nicht bis zum letzten Augenblick ein Hintertürchen offen gehalten hätten! . . .“

Die Möglichkeit, die Räder wieder zu holen!

„Das stimmt . . . stimmt in der Tat, und ganz zweifellos . . . aber das Problem bleibt doch noch riesig schwer. Wer weiß, an welcher Stelle des Bosphorus sie die Teile versteckt haben!“

„Nicht zu schnell, mein lieber Freund. Halten wir erst einmal fest, was wir als sicher annehmen. Sie stimmen mir darin bei, daß die Engländer aller Wahrscheinlichkeit nach die Teile nur versteckt haben!“

„Gewiß, ja.“

„Dann also die zweite Frage: wo stecken sie? Ich gebe zu, daß diese Frage sehr schwierig klingt. Man könnte sagen, in der englischen Botschaft, aber das ist doch nicht wahrscheinlich, gerade deshalb, weil man sie dort zu allererst suchen würde. Der Gedanke läge nahe, jetzt die verlassene Botschaft zu durchsuchen, vielleicht auf den Dachböden und in den Kellern nach den Teilen zu forschen.“

„Außerst nahe. So nahe, daß ich den Gedanken wahrscheinlich in der nächsten Stunde praktisch ausführen werde.“

Um natürlich nichts zu finden! Dazu halte ich die Engländer wirklich für zu klug. Nein, sie werden ihr Versteck anderweitig gesucht haben. Werden es so gemacht haben, daß so leicht kein Mensch darauf verfällt. . . . Ins Wasser versenken. . . . Ich weiß nicht recht! . . . Entweder die Verbringung erfolgte an markanten Stellen, und dann würden auch wir die Teile wahrscheinlich finden. Oder aber . . . die Gefahr, daß die Engländer selbst die Teile nicht wiedergefunden hätten, ist doch auch nicht von der Hand zu weisen.“

„Sie mögen recht haben,“ stimmte Fritz Merker zögernd bei. „Ja, je länger ich mir's überlege, desto wahrscheinlicher kommt mir Ihre Meinung vor. Versenken . . . wenn man nicht eine Merkboje ansetzen und zuverlässig verankern kann, ist die Sache recht unsicher. Außerdem . . . es handelt sich um etwa fünfhundert einzelne Teile, darunter viele Räder, die nur tellergroß sind. Da dürfte auf dem Seegrunde manches Stück verloren gehen. Sie haben doch wohl mit der Annahme recht, daß die Sachen auf dem Lande versteckt sind.“

Maria Verjen richtete sich im Sessel hoch.

„Nachdem wir soweit einig sind, sollen Sie meine Beobachtung hören und beurteilen. In den letzten Wochen, während wir hier den ehrenwerten Sir Limpus hatten, wiederholte sich ein Vorfall, der mir doch beachtenswert erschien. Von meinem Fenster aus kann ich ja die Bucht von Konstantinopel gut übersehen. Mit unbewaffnetem Auge schon ein großes Stück, mit dem Fernglase sogar fast vollständig. Und da habe ich wiederholt bemerkt, daß englische Boote nach der asiatischen Seite in der Richtung von Osklimani herübergefahren sind. Jemand jemand erwähnte auch einmal, es handle sich da um Lastboote, die vom Eisenhammer von Terzhane herkämen.“

Fritz Merker fragte — kaum, daß sie noch ausgesprochen: „Vom Eisenhammer von Terzhane? Sprechen Sie doch, Maria, pardon, gnädige Frau!“

„Ganz richtig, Herr Merker. Und diese Boote legten bei Osklimani an, und dann wurde von ihnen aus allerlei an Land geschleppt.“

Fritz Merker hatte sich aus seinem Sessel vorgebeugt.

„Aber das ist ja von größter Wichtigkeit, meine liebe gnädige Frau, erzählen Sie doch weiter, weiß man denn auch, was aus den Booten herausgenommen und wohin es gebracht wurde?“

„Wir wissen es vorläufig nicht, Herr Merker, aber wir können es vielleicht erfahren.“

Tausend Gedanken durchschossen den Kopf des neuen Fabrikdirektors. Er erkannte klar, daß er an einem bestimmten Wendepunkt seiner ganzen Laufbahn stand. Gelang es ihm, auf irgendwelche und ihm heute noch gänzlich schleierhafte Weise die fehlenden Teile wiederzubekommen, dann konnte er die Werke in kürzester Frist wieder in Betrieb setzen, dann war seine Ehre gerettet und seine Leistung mußte bei allen Vorgesetzten höchste Anerkennung finden. Gelang es aber nicht, blieben die entferntesten Teile verschwunden, mußte man alles neu aus Deutschland bestellen, dann konnte es Monate dauern. . . . oder aber die Rumänen ließen diese Teile überhaupt nicht durch und dann . . . oder aber man baute die Räder hier an Ort und Stelle . . . bei einiger Ueberlegung auch ein Ding der Unmöglichkeit. —

„Ja, gnädige Frau? Sie meinen . . . aber wie könnte das denn möglich sein?“

„Durch einen Zufall, lieber Freund, der Zufall spielt oft wunderbar. Wir sprachen wohl schon gelegentlich von meinen photographischen Liebhabereien. Ich photographiere mit einiger Leidenschaft und hatte mir etwa vier Wochen vor Kriegsausbruch solch Fernobjektiv zugelegt. Eine sogenannte Telekamera, mit der ich über mehrere Meilen Aufnahmen machen kann. . . .“

„Und Sie hätten damit diese Transporte aufgenommen? . . . Das wäre ja wundervoll, dann müßten wir doch genau sehen können, was eigentlich damit los war.“

„Das ist's ja eben, mein lieber Freund, daß ich die Teleaufnahmen nicht mehr habe. Sie sind mir durch einen Zufall verdorben.“

Fritz Merker ließ den Kopf mutlos hängen.

„Es wär' so schön gewesen, es hat nicht sollen sein. Wissen Sie denn vielleicht noch aus der Erinnerung, wohin die Transporte sich bewegten?“

„Raffen Sie den Mut noch nicht sinken. Vielleicht kommen wir doch zum Ziel. Ich habe damals dieselben Aufnahmen mit dem Fernapparat, und zum Vergleiche mit einer gewöhnlichen Kamera aufgenommen. Diese zweiten Aufnahmen sind erhalten. Ich will Ihnen die Negative holen.“

Sie verließ den Raum und mit tausend Zweifeln und Erwartungen im Herzen blieb Fritz Merker zurück. Schon nach wenigen Minuten kam sie wieder und legte zwei winzige Glasplättchen, nur etwa taschenuhrgroß, auf den Tisch.

„Hier haben Sie bereits die Diapositive. Sie geben gerade den Ausschnitt aus der Landschaft, an welchem die Landungen stattfanden. Wenn man diese Photographien gewaltig vergrößern könnte, . . . aber freilich, es müßte beinahe hundertfache Vergrößerung sein, dann würde man alles sehen können.“

Fritz Merker brannte vor Ungeduld. Eine Idee war ihm gekommen, und so schnell wie möglich wollte er sie ausführen.

„Meine liebe gnädige Frau, Frau Maria, Sie haben mir einen unaussprechlichen Dienst geleistet, haben mir vielleicht die Möglichkeit gegeben, meinem Vaterlande sehr wichtige Dienste zu leisten. Noch weiß ich nicht, wie ich's jemals gut machen können werde, aber was ich immer tun kann, soll geschehen.“

Er ergriß ihre Hände und hielt sie lange mit festem Druck. „Jetzt ist es an mir, mit dem, was ich Ihnen verdanke, weiter zu arbeiten, und das soll so gleich geschehen.“

Wie ein kostbares Kleinod barg er die Glasplättchen in seiner Brieftasche.

„Entschuldigen Sie mich, liebe gnädige Frau, wenn ich Sie so schnell verlasse, aber ich brenne darauf, in der Sache weiter zu arbeiten.“

Die „Hadschi Khalsa“ lag ruhig im Bosphorus, und auf dem Divan in seiner Kabine lag ebenso ruhig Kurt Wulffen. Er hatte einen anstrengenden vierundzwanzigstündigen Dienst hinter sich und gedachte jetzt den veräumten Schlaf nachzuholen. Aber dieser Voratz konnte nur etwa drei Stunden hindurch befolgt werden. Dann klopfte es sehr energisch an die Kabinentür, und bevor noch Kurt Wulffen sich recht ermuntert hatte, stand sein Freund Fritz Merker vor ihm.

Der Kapitänleutnant rieb sich die Augen.

„Kreuzschokbombschmerzenot . . . milliarden Do . . .“
Fritz Merker hob beschwörend die rechte Hand.

„Fluche nicht auf nüchternen Magen. Es ist nicht gesund.“

„Kreuzschok . . .“ wollte der Kapitänleutnant Kurt Wulffen von neuem anheben, aber ein Blick auf das Gesicht Merkers überzeugte ihn, daß er doch wohl wichtige Gründe haben müsse, bei ihm einzudringen. Noch einmal ein herzhaftes Sähen und dann setzte er sich in Postur.

„Na, dann schief man immer los! Wo brennt's denn, Fritz?“

„Es soll erst brennen. Ich brauche unbedingt einen Scheinwerfer von dir.“

Kurt Wulffen saßte sich an die Sten.

Fritz, kind, Menschenskind, bist du denn ganz und gar Gott verlassen! . . . Seiner türkischen Majestät Panzer-Dad Khalsa ist doch kein Messenverleihnstitut. Ich kann doch meine Scheinwerfer nicht von Bord weg verpump-

pen. Wirklich nicht, Fritz, so gern ich dir sonst gefällig bin. Der Alte würde einen Mordsskandal anheben, wenn er etwas derartiges bemerkte.“

Fritz Merker hob beschwörend beide Hände.

„Ruhig, ruhig, nicht so hitzig mit den jungen Pferden. Ich brauche den Scheinwerfer hier an Bord und brauche ihn auch nur für einige Minuten. Ich muß unbedingt eine Photographie vergrößern.“

Kurt Wulffen schüttelte den Kopf.

„Berrückt und drei macht neune . . . erkläre dich deutlicher Fritz.“

„Gut, ich habe hier eine winzige Photographie, welche die Herren Engländer bei einer Handlung absonderheit hat, die höchst wahrscheinlich das Licht des Tages zu scheuen hat. Diese Photographie muß ich mächtig vergrößert projizieren, und dazu brauche ich deinen Scheinwerfer.“

Als Kurt Wulffen etwas von den Engländern hörte, begann er die Ohren zu spitzen. Als aber der Besuch mit der Kette fertig war, stand er bereits auf den Beinen und warf die Westjacke über.

„Also gut, wird gemacht. In zehn Minuten hast du deinen Scheinwerfer.“

Die Befehle flogen durch das Telefon, und Kurt Wulffen beehlt recht. Neun Minuten später begannen die Kohlen des auf dem Vorderdeck stehenden Scheinwerfers unter der Wirkung des angelassenen Stromes zu zischen. Zehn Minuten später schob Fritz Merker sein erstes Negativplättchen in eine von ihm mitgebrachte Linse zusammenführung und stellte das Ganze so vor den Scheinwerfer, daß ein hundertfach vergrößertes Bild in den dunklen Deckgang hinein auf eine weiße Wand fiel. Und dann trat er mit Kurt Wulffen vor die Bildfläche.

„Nu nu,“ meinte der Kapitänleutnant phlegmatisch, „die Engländer schleppen ja Zahnräder in das Landhaus von Kari Basa.“

Merker fing ihm das Wort von den Lippen ab.

„Wie nannest du das Nest?“

„Nicht Nest! Nur ein einfames Landhaus. Du findest es auf der Landstraße zwischen Betsene und Kari Basa etwa auf halbem Wege.“

Fritz Merker schritt zum Scheinwerfer zurück und nahm seine Platten an sich.

„Du hast mir einen guten Dienst geleistet. Wenn ich den erwarteten Erfolg habe, werde ich dich zu einer Bowle bitten.“ Damit verabschiedete er sich und nach dem alten Grundsatz: Reisende und eilige Leute soll man nicht aufhalten, ließ Kurt Wulffen ihn ziehen

Ungeduldig stand Ase Merker in ihrem Zimmer und gab Fatme, der alten armenischen Dienerin, allerlei Winke.

„Ein bißchen schnell, Fatme . . . Beeile dich doch, Fatime, du Trost meiner Seele. Das Fest soll in einer Stunde beginnen und es fehlt noch viel. Die Friseur ist erst halb fertig und das Kleid soll auch noch angezogen und richtig gerafft und gesteckt werden.“ (Fortsetzung folgt.)

Dies und Das.

Uebelriechende Ausdünstung der Füße. Man wechsle ein- oder zweimal die Socken, verschaffe sich etwas Lehm, trockne und zerstoße ihn zu feinem Pulver, womit man die Füße jeden Morgen, wenn man sie mit lauem Wasser abgewaschen hat, bestreut. Dasselbe sollte besonders reichlich zwischen den Zehen angewendet werden. Der Lehm absorbiert nicht nur den üblen Geruch, sondern verbessert auch die Gesundheit der Haut. Sehr gut ist es auch, wenn man im Sommer öfters darfüßig geht.

Gegen Bleichsucht. Ein sehr natürliches Heilmittel hierfür sind gedörrte Langbirnen in roten Wein weichgekocht; empfehlenswert ist folgendes Mittel: Man zerklöpfe ein Ei recht schaumig mit einem Teelöffel Zucker, gieße ein Glas guten Rotwein daran und genieße täglich in Zwischenräumen ein Glas so präparierten Weines. Man wird die gute Wirkung bald verspüren.

Futter für Zimmervögel. Noch immer kann man Futter für Zimmervögel sammeln. In den Hecken und in den Gebüsch findet man noch zahlreiche Samenapfeln und trockene Beeren. Auf dürren Rauten sammelt man die Kerzen der breitblättrigen Wegerichs. Im Winter soll man seine Vögel auch nach Möglichkeit mit Grünfütter versehen. Die meisten sind dankbar für Vogelmiere. Sehr viele Freude bereitet man den Tieren, wenn man ihnen ein Stückchen frischen Hasen ins Bauer stellt. Man sage nicht, dafür ist der Bauer zu klein, denn wenn es dafür zu klein ist, so ist es überhaupt zu klein; solcher Vogelhalter ist kein Vogelfreund, sondern ein Tierquälser. Die Wasserföhre. (*Stratiotes aloides*) ist eine Wasserpflanze,

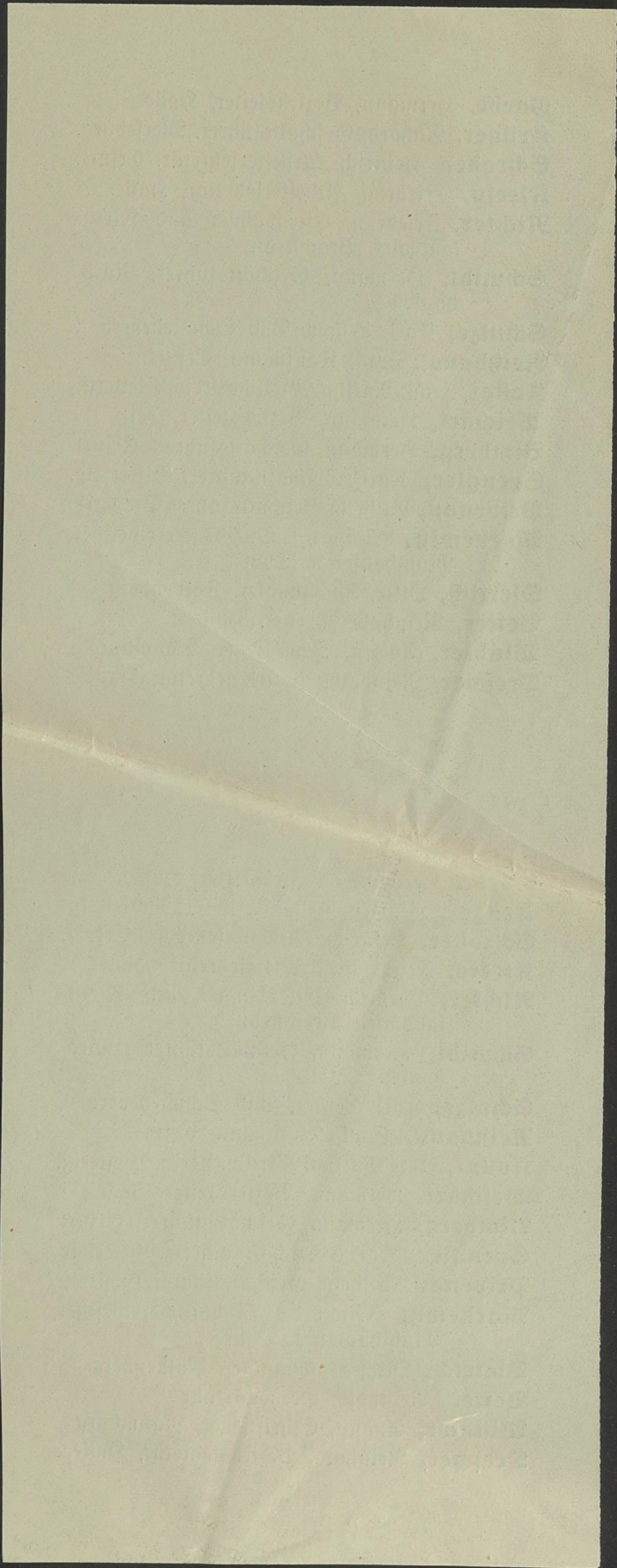
die sich besonders in Norddeutschland in Tümpeln und Gräben massenhaft findet. Die Blätter sind schwertförmig, fingerlang, spitz und etwas fleischig. Sie ist eine der besten Aquariumspflanzen unierer Heimat, und kann sie sowohl in den Boden gepflanzt als auch freischwimmend, eingebracht werden. Sie wirkt sehr gut und behält auch im Winter frische Blätter.

Lampen zu behandeln. Die Brenner bedürfen ein monatliches Auslöchen, wenn sie ein klares stetes Licht geben sollen. Essig, mit ein wenig darein getreutem Salz ist die Flüssigkeit, in welcher sie gekocht werden sollen. Dochte sollen nie geschnitten werden, sondern der verfohlte obere Rand sollte mit einem Streifen Papier oder einem Tuche, und zwar an jedem Tage, abgerieben und nur etwaige herborstehende Fasern mit einer Sähere weggeschnitten werden. Ein alter Docht festigt sich so sehr, daß sein Gewebe nicht mehr lose genug bleibt, um das Öl gut anzuziehen zu können. Die Glaszylinder sollten nicht gewaschen werden, sondern sollten täglich mit einem Tuche abgerieben werden, das ein wenig mit Alkohol angeneigt ist. Dies erhält sie schön und glänzend. Schirme sollten tief genug herunterreichen, um zu verhüten, daß das Licht durch das klare Glas die Augen treffe, gleichviel wie tief man auch sitzen mag. Der Ölbehälter sollte täglich nicht ganz bis zum Rande gefüllt werden.

Olivöl bei Augenleiden. Um fremde Körper aus den Augen zu entfernen, empfiehlt ein holländischer Augenarzt, Olivöl hineinzutropfen. Dieses Mittel soll sicher wirken und die eingebrungenen Körper, wie Körnchen, Äsche, Kalk, Splinter usw. entfernen.

Garbe, Hermann, Bezirksleiter, Halle.
Krüger, Richard, Geschäftsführer, Merseburg.
Schrader, Heinrich, Arbeitersekretär, Erfurt.
Kleeis, Friedrich, Arbeitersekretär, Halle.
Richter, Friedrich, Eisenbahner und Klein-
landwirt, Brachstedt.
Schmidt, Hermann, Geschäftsführer, Nord-
hausen.
Schulze, Karl, Lehrer, Bad Schmiedeberg.
Reißhaus, Paul, Kaufmann, Erfurt.
Kollat, Frau, Martha, Wirtschafterin, Piesteritz.
Weickart, Hermann, Bezirksleiter, Zeitz.
Bimberg, Hermann, Geschäftsführer, Erfurt.
Spengler, Karl, Geschäftsführer, Bitterfeld.
Privenau, Wilhelm, Geschäftsführer, Piesteritz.
Markewitz, Richard, Buchdruckereibesitzer,
Mühlhausen i. Thür.
Dietrich, Otto, Buchhändler, Falkenberg.
Better, Reinhold, Dreher, Halle.
Winkler, August, Schriftseher, Naumburg.
Drescher, Reinhold, Bezirkssekretär, Halle.

Garbe, Hermann, Bezirksleiter, Halle.
Krüger, Richard, Geschäftsführer, Merseburg.
Schrader, Heinrich, Arbeitersekretär, Erfurt.
Kleeis, Friedrich, Arbeitersekretär, Halle.
Richter, Friedrich, Eisenbahner und Klein-
landwirt, Brachstedt.
Schmidt, Hermann, Geschäftsführer, Nord-
hausen.
Schulze, Karl, Lehrer, Bad Schmiedeberg.
Reißhaus, Paul, Kaufmann, Erfurt.
Kollat, Frau, Martha, Wirtschafterin, Piesteritz.
Weickart, Hermann, Bezirksleiter, Zeitz.
Bimberg, Hermann, Geschäftsführer, Erfurt.
Spengler, Karl, Geschäftsführer, Bitterfeld.
Privenau, Wilhelm, Geschäftsführer, Piesteritz.
Markewitz, Richard, Buchdruckereibesitzer,
Mühlhausen i. Thür.
Dietrich, Otto, Buchhändler, Falkenberg.
Better, Reinhold, Dreher, Halle.
Winkler, August, Schriftseher, Naumburg.
Drescher, Reinhold, Bezirkssekretär, Halle.



Nebrner Anzeiger

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

für Stadt und Umgegend.

Inserationspreis
für die einpaltige Korpuszeile 20 Pfg.
Im Kreise amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere
Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,80 Mark pränumerando, durch
Posten 1,95 Mark, durch die Post 1,98 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 2,10 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Ämtliches Publikations-Organ des Amtsgerichts, des Magistrats und der Polizeiverwaltung zu Nebra.

Nr. 8.

Nebra, Sonnabend, 25. Januar 1919.

32. Jahrgang.

Die deutschnationale Volkspartei bekämpft

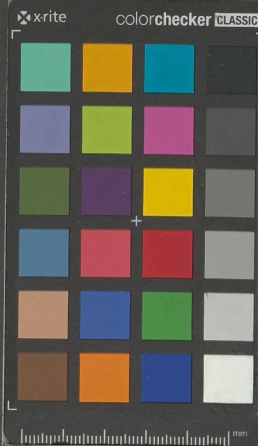
in der äußeren Politik die nationale Würdelosigkeit, in der inneren Politik den Sozialismus, jede Diktatur einer einzelnen Bevölkerungsklasse, die staatliche Zwangswirtschaft und die Kriegsgesellschaften, den Klassenkampf, den Haß und den Neid der deutschen Volksstände gegeneinander.

Wer mit diesen Zielen einverstanden ist, der gebe am kommenden Sonntag einen Wahlzettel ab, welcher die Namen folgender Kandidaten trägt:

1. Herrmann, Gottfried Louis, Rektor in Friedersdorf, Kreis Bitterfeld.
2. Fuchs, Ludwig, Kaufmann und Stadtrat in Erfurt.
3. Winkler, Friedrich, Generaldirektor der Landesfeuerlöschanstalt in Merseburg und S.
4. Kleine, Eugen, Bergrat in Dortmund.
5. Dr. Fischer, Gerhard, Senior und Superintendent in Erfurt.
6. Neubert, Ernst, Bergmann in Taucha, Kreis Weißenfels.
7. Dr. Bohnenstaedt, Benno, Oberhygieneinspektor in Nordhausen.
8. Dunkel, Johannes, Bäckermeister in Erfurt.
9. Hansen, Rudolf, Eisenbahnbetriebssekretär in Halle a. S.
10. Schrader, Hermann, Bergrat in Halle a. S.
11. Behm, Margarete, Vorsitzende der Gewerkschaften der Heimarbeiterinnen in Berlin, Nollendorferstraße 15.
12. Dr. Scupin, Hans, Universitätsprofessor in Halle a. S.
13. Koenig, Willy, Landwirt und Schulze in Schönstedt, Kreis Langensalza.
14. Pfeffer, Richard, Oberleutnant in Torgau.
15. Conrad, Robert, Handlungsgehilfe in Wittenberg a. Elbe.
16. Dr. Jacobi, Bernhard, Wiesenbauschuldirektor in Schleifungen.
17. Freiherr von Strombeck, Friedrich, Fabrikbesitzer in Dobra, Kreis Liebenwerda.
18. Brockmann, Franz, Gutsinspektor in Glesien, Kreis Delitzsch.

Wir machen darauf aufmerksam, daß auf den Wahlzetteln wegen Raum Mangels nur die ersten 6 Namen dieser Liste angeführt sind.

Wer für Durchführung
Preußen ist,
Wer für Volksbildung
Wer den demokratischen
und Vaterland
der
die Liste
Deutsche



ien Demokratie in
hlfahrt eintritt,
ertritt „Erst Volk
i“,
uar
halden.
che Partei.